

Sünde der Welt und Erbsünde

In der traditionellen Darstellungsweise der katholischen Erbsündenlehre wird die den persönlichen Entscheidungen der einzelnen vorausliegende Solidarität aller Menschen in der Sünde ausschließlich auf die in der zeugungsmäßigen Abstammung gründende Einheit aller mit dem ersten Menschenpaar und auf dessen stellvertretende Heils- bzw. faktische Unheilsfunktion zurückgeführt. Diese Darstellungsweise, die hier als bekannt vorausgesetzt werden darf und in der Glaubenswahrheiten, Schriftaussagen und komplizierte Gedankenkonstruktionen in anfechtbarer Symbiose leben, wird heute von den Gläubigen oft nur noch mühsam geglaubt. Die Gaben der Urstandsgerechtigkeit strapazieren die Phantasie. Eine sich in einem einzigen Menschenpaar vollziehende Hominisation ist für eine an der Evolution ausgerichtete Naturwissenschaft eine ans Unmögliche grenzende Unwahrscheinlichkeit. Vor allem aber scheint die relativ späte Reflexion Israels über den Ursprung von Sünde und Leid in der Welt durch die traditionelle Erbsündenlehre überfordert. Die Heilige Schrift sagt mehr über die Sünde und weniger über die Erbsünde als es die Schulbücher und Katechismen aller Sprachen vermuten lassen.

Diese Feststellungen werden auch im deutschen Sprachraum getroffen; aber es fehlte bisher der Versuch einer schriftgemäßen Neuformulierung der katholischen Erbsündenlehre, der auch den Tatsachen der Evolution genügend Rechnung trägt. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß die bedeutende Arbeit des holländischen Jesuiten Piet Schoonenberg¹ kurze Zeit

nach ihrer Übersetzung ins Englische nun auch deutsch zugänglich ist. Das dritte und vierte Kapitel des Buches gibt den 1963 erschienenen Artikel „Zonde der wereld en erfzonde“² wieder und behandelt das eigentliche Anliegen des Verfassers weit umfassender als ein kurzer, 1962 unter dem Titel „Erbsünde und Sünde der Welt“ erschienener Aufsatz³. Obwohl wir meinen, daß auch die ersten beiden Kapitel dieser „Theologie der Sünde“ eine Bereicherung der katholischen Sündenlehre darstellen, möchten wir uns hier auf das eigentlich Neue und Bedeutende an diesem Buch beschränken: Die Gegenüberstellung der Sünde der Welt mit der traditionellen katholischen Erbsündenlehre.

Eine Theologie der Sünde der Welt, die Schoonenberg, auf die Arbeiten von Robinson und de Fraine⁴ aufbauend und diese weiterführend, zunächst einmal unabhängig von der Erbsündenlehre entwickelt, ist nach ihm auf jeden Fall „eine Herausforderung an die klassische Theologie, sich zu präzisieren. Vielleicht ist sie aber mehr als das. Vielleicht ergibt sich bei näherem Zusehen, daß die Sünde der Welt ... mit dem zusammenfällt, was die klassische Theologie meint, wenn sie vom Sündenfall Adams und unserem erbsündlichen Zustand spricht“ (201). Im Begriff der „Sünde der Welt“ unterscheidet der Verfasser zwei Aspekte: Die sündigen Taten der Menschen, die zusammen die Sünde der Welt ausmachen, und, „da die Sünde einer Gemeinschaft, letztlich die Sünde der Welt, mehr ist als eine Summe von individuellen Sünden ohne inneren Zusammenhang“, ein „Verbindungsglied, durch das die Sünden des einen mit denen des anderen, die Sünden des Vaters mit denen seiner Kinder verbunden sind“ (120).

Die Sünde der Welt, betrachtet unter dem Aspekt der Taten, die sie konstituieren, ist eine dynamische, im Lauf der Geschichte wachsende Größe, die erst in der Kreuzigung und in der Verwerfung Jesu ihr eigentliches Wesen offen-

¹ Piet Schoonenberg, *Theologie der Sünde*. Ein theologischer Versuch (Einsiedeln: Benziger 1966). 230 S. Lw. 19,80. Die Seitenzahlen im Text beziehen sich auf dieses Buch.

² Bijdragen 24 (1963) 349–386.

³ P. Schoonenberg, *Erbsünde und Sünde der Welt*, in: *Orientierung* 26 (1962) 65–69.

⁴ Vgl. P. Schoonenberg 116, Anm. 18.

bart und in ihr auch Höhepunkt und Vollendung erreicht. Auf die Erbsünde übertragen bedeutet das, daß der den erbsündlichen Zustand verursachende Sündenfall nicht nur die eine Sünde Adams ist; vielmehr besteht der eigentliche Sündenfall der Menschheit (als „*peccatum originale originans*“) in der Verwerfung des Sohnes Gottes. Da Kirche und Schrift die Allgemeinheit der Erbsünde erst für nach dem „Sündenfall“ und seit dem Bestehen der Taufe lehren, ist auch für die Zeit vor dem „Sündenfall“ (hier also der Kreuzigung Jesu) die Allgemeinheit der Erbsünde nicht in gleicher Weise zu fordern wie für die Zeit nachher. Schoonenberg hat recht, wenn er meint: „Sollte diese Erklärung richtig sein, dann besteht auch ... keine Notwendigkeit, ein einziges, sündiges Stammelternpaar anzunehmen“ (212). Eine erst nach dem Tod Jesu eintretende Universalität der Erbsünde fordert keinen Monogenismus. Das vielfach aus den Gaben der Integrität für den Monogenismus angeführte Argument sieht Schoonenberg möglicherweise durch eine persönliche Bewältigung von Leiden und Tod entkräftet. „Vielleicht ist es möglich, die klassische Erbsündenlehre so zu modifizieren, daß der biologische Tod anders wird, daß er für den Menschen eine andere Bedeutung erhält. Er wurde ... zu einem Verlassen der Welt, das nötig geworden ist, weil der sündige, in Begierlichkeit und Knechtschaft gefangene Mensch die Welt und den Mitmenschen erst verlassen muß, bevor er das ‚Gott in allem‘ finden kann“ (204). Die metaphysischen Gründe für den Monogenismus, wie sie von Karl Rahner⁵ dargelegt wurden, lehnt Schoonenberg mit ähnlichen Argumenten ab, wie sie sich auch bei Smulders und Lengsfeld finden⁶.

Grundlegend sind die Ausführungen des holländischen Dogmatikers zum zweiten Aspekt der Sünde der Welt, in denen er zeigt, wie diese Sünde der Welt eine „innere Bestimmtheit jedes Menschen“, ein „Mangel an Gnadenleben,

eine Ohnmacht, ein Tod für das übernatürliche Leben“ (201) sein könnte. Das, „was also neben den sündigen Taten als zweiter Bestandteil der Sünde der Welt genannt werden muß, ist die sündige Situation“ (121), die Schoonenberg (um das Mißverständnis zu vermeiden, Situation sei notwendig etwas dem Menschen Äußerliches) auch das sündige „Situiersein der Person“ nennt. „Die Sünde der Welt, aber auch die geschichtliche Sündigkeit einer bestimmten Familien- oder Kulturgemeinschaft – man denke z. B. an den Antisemitismus, den Kolonialismus –, ist eine Wirklichkeit im Menschen selbst“ (122). In seiner weiteren Analyse des Situierseins zeigt Schoonenberg, daß die sündigen Taten anderer für den Menschen, der Glied dieser Gemeinschaft wird, nicht nur „existentielle Situationen“ schaffen, denen er selbst Sinn und Gestalt geben kann und die seiner Freiheit aufgegeben sind, sondern das Situiersein führt u. U. auch zu einer „existentiellen Situation“, die, der eigenen Entscheidung vorausgehend, eine sittliche Ohnmacht zur Realisierung bestimmter Werte, einen „partiellen Tod der Seele“, bewirkt. Durch die Verwerfung Jesu ist nun eine solche, und zwar eine allgemeine, die ganze Menschheit umfassende existentielle Situation der Gnadenlosigkeit eingetreten. Denn alle Gnade ist an menschliche Vermittlung gebunden. Wenn sich nun schon in jeder Sünde der Mensch weigert, Vermittler der Gnade für andere zu sein, so wird eine Sünde, die sich gegen die von Gott erwählten Vermittler der Gnade selbst richtet, um so folgenswerter sein und schließlich da ihren unüberbietbaren Höhepunkt erreichen, wo sie sich gegen den wendet, der der Mittler und die Quelle aller Gnaden ist. So wurde durch die Verwerfung und Kreuzigung Jesu nicht nur das Maß der Väter voll gemacht, sondern diese Welt wurde von uns aus endgültig gnadenlos. Nun (vor allem nach dem Zeugnis des Johannes und Paulus) ist das Unheil genauso unbegrenzt wie die Welt. „Das bringt daher mit sich, daß fortan der Mensch, der sein Dasein in der Welt beginnt, auch schon vor jeder eigenen Entscheidung in einem gnadenlosen Raum steht. Die Gnadenlosigkeit ist zu einer existen-

⁵ Theologisches zum Monogenismus: Schriften zur Theologie I, 253–322.

⁶ P. Smulders, *Theologie und Evolution* (Essen 1963) 248, Anm. 226; P. Lengsfeld, *Adam und Christus* (Essen 1965) 231, Anm. 503.

tialen Situation geworden“ (139). „Der Weg der zwischenmenschlichen, charismatischen Gnadenvermittlung ist für jeden verschlossen“ (212); deshalb ist der Zugang zur Gnade auch nur noch über den Tod, den sakramentalen und schließlich den biologischen Tod, möglich.

Es ist sicher keine große Kunst, auch ein bedeutendes Werk mit Fragezeichen zu versehen, vor allem wenn es die ausdrücklich als Versuch formulierte Aufgabe unternimmt, das dunkle Kapitel der Erbsünde durch eine Konfrontierung mit den Ergebnissen neuerer exegetischer Forschungen und in Einklang mit einem evolutionistischen Weltbild zu erhellen. Nach Scheffczyk ist die Erbsündenlehre ja komplexer Natur und stellt ein hochempfindliches Netzwerk von Gedankenlinien dar, „das sofort an vielen Stellen reißt, wenn es nur an einem Punkt verletzt wird“⁷. Schoonenberg hat das Netz der Gedankenlinien, das die definierten Glaubenswahrheiten über die Erbsünde umgibt, ganz bewußt an mehr als einem Punkt „verletzt“, und deshalb seien auch hier, um der Sache willen, einige Bemerkungen erlaubt.

In der Ablehnung des von der Kirche nie zu einem Dogma erhobenen biologischen Monogenismus kann sich Schoonenberg heute auf die Gesellschaft illustrierter Männer berufen. Mehr und mehr verbreitet sich auch unter Dogmatikern die Ansicht, „daß in der Heiligen Schrift nicht geoffenbart ist, daß alle wirklichen Menschen nach Adam von ihm als ihrem einzigen Vater abstammen“⁸ und daß man bei näherem Zusehen nicht die Evolution als solche bejahen, sich aber gleichzeitig eine Wahl zwischen Polygenismus oder Monogenismus unbefangen vorbehalten kann: ein Zusammenhang, den Teilhard de Chardin als sachkundiger und überzeugter Evolutionist früher erkannte als andere⁹. Sicher, die Frage nach dem konkreten Modus der Hominisation ist nicht das einzige Problem der Erbsündenlehre, und manche Pro-

bleme stellen sich im Grund genommen einer monogenistischen Abstammungstheorie genauso wie einer polygenistischen. Trotzdem aber muß jede den Monogenismus verlassende katholische Erbsündenlehre diejenigen Wahrheiten, die durch die Annahme eines monogenistischen Ursprungs der Menschheit einigermaßen einsichtig gemacht werden konnten, auf ihre Weise sinnvoll zu erklären versuchen.

Das gilt zunächst einmal für die Universalität des erbsündlichen Zustands. Daß ein Theologe die Verwerfung Jesu, die in allen anderen Sünden vorgezeichnet oder nachgeahmt ist, ernst nimmt und sie nicht nur in ihrer Heilsbedeutung, sondern auch als die Unheilstat der Menschheitsgeschichte und als die Vollendung der Sünde der Welt in seine Überlegungen mit einbezieht, kann nur begrüßt werden. Trotzdem scheint die Meinung Schoonenbergs (auch wenn sie der ausdrücklichen Lehre von Kirche und Schrift nicht widerspricht), daß die Universalität der Erbsünde erst nach dem Tod Jesu eintrat, nur schwer mit der Tatsache vereinbar, daß Christus für alle Menschen gestorben ist. Auch einmal abgesehen davon, daß schon der Gedanke an Menschen, die, ohne Erbsünde geboren, in diesem Zustand der Sündelosigkeit starben, einem sensibel veranlagten Theologen schlaflose Nächte bereiten kann, und auch wenn man zuzugeben bereit ist, daß das „peccatum originale originans“ nicht ausschließlich und allein die eine Sünde Adams ist, so ist doch an der auch vorchristlichen Allgemeinheit des erbsündlichen Zustands festzuhalten. Die Erlösungsbedürftigkeit der Menschheit reicht bis in ihre ersten Anfänge und duldet (ohne ein besonderes Gnadenprivileg Gottes) keine Ausnahme. An dieser Stelle und in der von Schoonenberg dargelegten Weise möchte ich die Identifizierung von Sünde der Welt und Erbsünde als gescheitert betrachten. Wie man sich aber dann bei einem polygenistisch gedachten Ursprung der Menschheit die Universalität der Sünde und ihr „Mächtigwerden in der Welt“ erklären kann und wie man es vermeidet, das Sündigwerdenkönnen der ersten Menschen mit einem Sündigwerdenmüssen zu identifizieren, das darzulegen kann hier nicht unsere Aufgabe

⁷ L. Scheffczyk, Die Erbschuld zwischen Naturalismus und Existentialismus, in: Münchener Theologische Zeitschrift 15 (1964) 50.

⁸ Z. Alszegey-M. Flick, Die Erbsünde in evolutiver Sicht, in: Theologie der Gegenwart 9 (1966) 156.

⁹ Vgl. R. North, Teilhard and the many Adams, in: Continuum 1 (1963) 329–342.

sein. Nur soviel sei bemerkt: die Hominisation wird sich auf jeden Fall in einem begrenzten Raum und in relativ geringer Zahl vollzogen haben. Wenn aber nach der herkömmlichen Auffassung zwei Menschen sündigen konnten, ohne daß dies eine sich aus der Schöpfung notwendig ergebende Folge war, so ist auch nicht einzusehen, warum die gleiche Aussage nicht von mehr als zwei Menschen gemacht werden könnte, ohne damit Sünde und Schöpfung zusammenfallen zu lassen und die menschliche Freiheit aufzuheben. Überdies ist auch noch zu bedenken: wenn es gelingen sollte (wie es Schoonenberg meiner Ansicht nach tatsächlich gelungen ist), die Einheit der Menschen anders als durch die zeugungsmäßige Abstammung zu begründen, dann ist auch bei einer polygenistischen Abstammungstheorie der Gedanke nicht mehr absurd, daß der erste Mensch stellvertretend (im Sinn des Begriffes der korporativen Persönlichkeit in der Hl. Schrift) für alle handelt¹⁰. Solche Überlegungen würden sich auch zwanglos in die Ausführungen Schoonenbergs einordnen lassen und so auch die Universalität des erbsündlichen Zustands sicherstellen.

Zu der die Universalität der Erbsünde begründenden Frage nach der Einheit der Menschen hat nun, wie schon angedeutet, der holländische Dogmatiker einen wertvollen und wegweisenden Beitrag geleistet. Soll nämlich die den persönlichen Entscheidungen vorausgehende Sündhaftigkeit aller Menschen nicht wie ein willkürlich dekretierter Akt Gottes am Menschen erscheinen (was eben der Fall wäre, wenn wir mit „Adam“ so wenig wie etwa mit einem „Marsmenschen“ zu tun hätten), dann muß die natürlich-übernatürliche Einheit der Menschen aufgezeigt werden. Was aber die vielen Menschen eint, ist nicht sosehr die zeugungsmäßige Abstammung aller von einem einzigen Menschenpaar, sondern die durch die Hominisation ermöglichte, von Gottes freier Gnade geschenkte übernatürliche Berufung aller zu dem Heil, das in einem gemeinsamen Raum und in einer gemeinsamen Geschichte sowie im gegenseitigen Angewiesensein aufeinander vom einzelnen in Freiheit gewirkt werden muß.

Diese Gemeinsamkeit von Hominisation und Berufung, die Einheit von Raum und Geschichte, in der das Heil gewirkt werden muß, bringt es mit sich, daß die Sünden der einzelnen nie isolierte Minuspunkte der Weltgeschichte sind, sondern zu den Vorgegebenheiten menschlicher Freiheit gehören, die Freiheit des in die sündige Welt geborenen Menschen gleichsam „präformieren“, ein „negatives Existential ihres Vollzugs“ (Metz) bilden und den Menschen, der ja immer auch seine Geschichte ist, als seine Erbsünde innerlich bestimmen. Die so als „Erbsünde“ verstandene Sünde der Welt, in der die erste Sünde der Menschheit als der unheilvolle Anfang und die Kreuzigung Jesu als Vollendung und (von uns aus) Verendgültigung des Unheils ihre besonders qualifizierte Stellung in der Geschichte der Sünde behalten, wird dann nicht im eigentlichen Sinn als Sünde „fortgepflanzt“, ist also nicht auf die menschliche Zeugung als ihre unaufgebbare Bedingung verwiesen, sondern die Sünden der „Väter“ bilden jene Vorgegebenheit menschlicher Freiheit, die Schoonenberg das Situiertsein der Person nennt. Die Sünden der verschiedenen Geschichts- und Kulturepochen der Menschheit mögen so verschieden sein wie die Sünden einzelner. Sie haben jedoch alle das gemeinsam, daß sie gegen die Liebe sind und Lieblosigkeit verursachen, jenen Mangel und jene Ohnmacht für alle Liebe, von der Schoonenberg spricht und die nur von Jesus Christus erlöst werden kann.

Auf die teilweise schon von anderer Seite vorgebrachten Einwände gegen die Darlegungen Schoonenbergs, vor allem aus dem holländischen Raum¹¹, kann hier nicht mehr eingegangen werden. Schoonenberg selbst bezeichnet sein Buch als einen Versuch. Als solcher kann er die traditionelle Lehre von der Erbsünde nicht ersetzen. Aber man darf hoffen, daß auf Grund dieses Buches die deutsche mit der holländischen Theologie ins Gespräch kommt, um die Erbsündenlehre, soweit das möglich ist, unserer skeptisch gewordenen Zeit verständlich zu machen.

K. H. Weger S J

¹⁰ Vgl. Alszegey-Flick a.a.O. 158.

¹¹ Vgl. etwa Smulders a.a.O. 224.